

## D 2 Weiterführende Schulen im allgemein bildenden Schulsystem

### D 2.1 Hauptschule

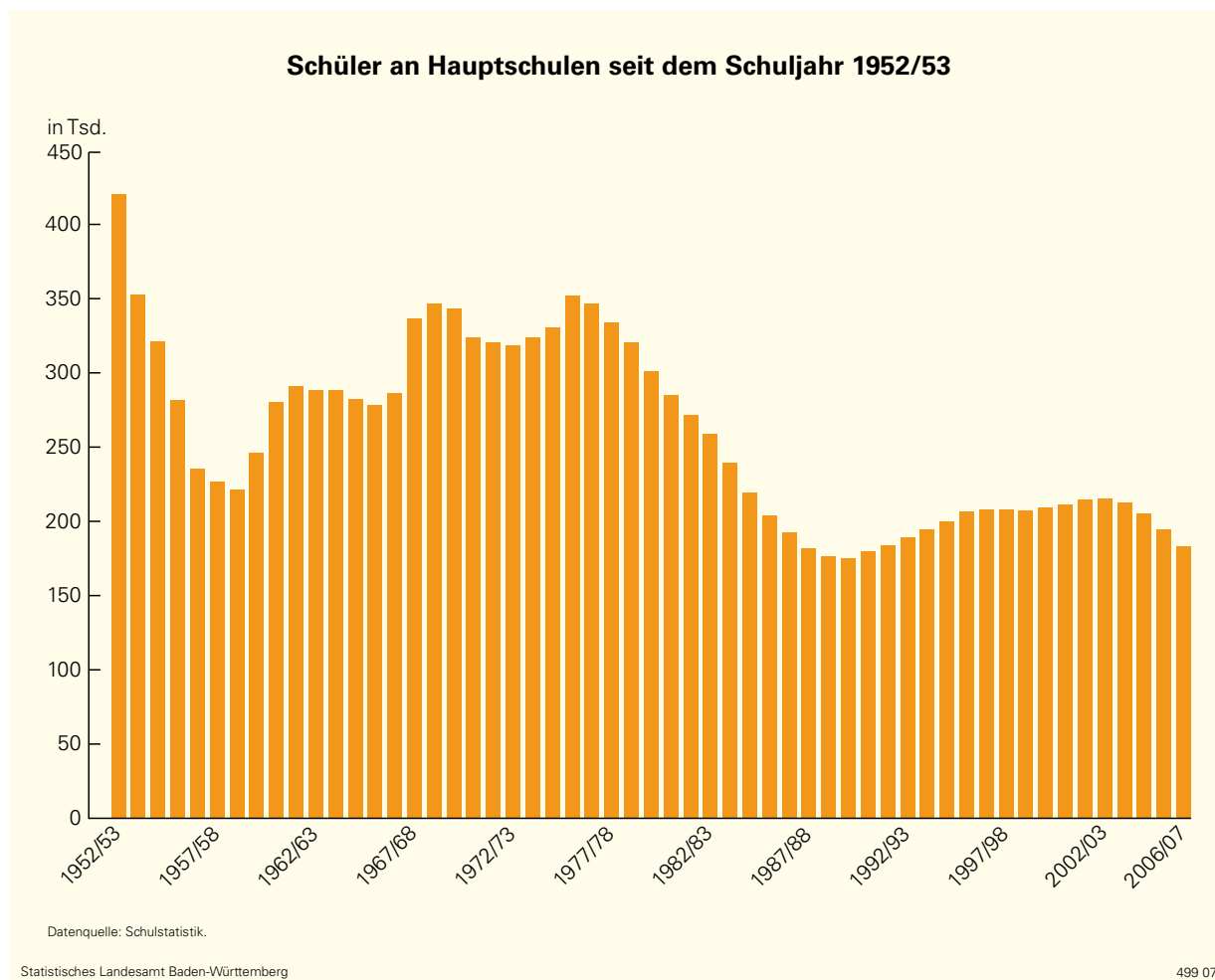
Zu Beginn des Schuljahres 2006/07 wurden im Land insgesamt 1 226 Hauptschulen mit 182 988 Schülern gezählt. Seit dem Schuljahr 2002/03 geht die Zahl der Hauptschüler ständig zurück (Tabelle D 2.1 (T1) im Anhang). Damals lag die Schülerzahl bei 215 532. Die bislang geringste Schülerzahl wurde im Schuljahr 1989/90 mit 174 868 verzeichnet. Das war weniger als die Hälfte der Schülerzahl des Schuljahres 1975/76, in dem der relative Höhepunkt der vorherigen „demografischen Welle“ erreicht wurde. In diesem Schuljahr wurden 351 832 Hauptschüler unterrichtet (Grafik D 2.1 (G1)). Diese Zahl wurde nur einmal zu Beginn der 50er-Jahre übertroffen. Ein wesentlicher Grund für

diese Schwankungen ist die demografische Entwicklung. Darüber hinaus schlägt sich hier auch der rückläufige Anteil an den Übergängen aus der Grundschule nieder (Kapitel D 1.3).

#### Geringer Rückgang der Schülerzahl in Freiburg im Breisgau, hoher im Hohenlohekreis

Die Schülerzahl der Hauptschulen lag im Schuljahr 2006/07 landesweit um gut 13 % unter dem Wert des Schuljahres 2000/01. Dabei ergibt sich auf der Kreisebene eine recht breite Streuung des Rückgangs von lediglich knapp 4 % in der Stadt Freiburg im Breisgau bis gut 23 % im Ho-

Grafik D2.1 (G1)



henlohekreis. Auch in den Landkreisen Konstanz und Reutlingen lagen die Schülerzahlen nur um etwa 5 % bis 6 % unter den sechs Jahre zuvor erreichten Werten und damit fast gleichauf mit denen von Freiburg im Breisgau. Die Hauptschulen in der Stadt Pforzheim und in den Landkreisen Rastatt und Heidenheim verzeichnen dagegen jeweils rund 20 % geringere Schülerzahlen (**Grafik D 2.1 (G2)**).

Ein festes regionales oder strukturelles Muster lässt sich in diesen Werten allerdings nicht erkennen. Einige kreisfreie Städte wie Freiburg im Breisgau oder Mannheim weisen geringe Rückgänge auf, andere wie Pforzheim oder Heidelberg dagegen hohe. Auch ausgeprägte Universitätsstädte wie Freiburg im Breisgau und Heidelberg sind somit an entgegengesetzten Enden der Entwicklung zu finden. Ähnliches gilt für eher ländlich geprägte Kreise wie den Hohenlohekreis, der gut 23 % Hauptschüler weniger aufwies, und den Landkreis Lörrach, in dem der Rückgang lediglich knapp 7 % betrug. Die Gründe für diese Entwicklungen sind daher vielschichtig. Sie dürften unter anderem auf die regionale Bevölkerungsentwicklung, Besonderheiten im Übergangsverhalten und die spezifischen Schulstrukturen zurückzuführen sein.

### Nur geringer Anteil privater Hauptschulen

Von den Hauptschulen in Baden-Württemberg werden lediglich 29 in freier Trägerschaft geführt. Diese besuchten im Schuljahr 2006/07 zusammen 4 254 Schüler. Ihr Anteil an der Gesamtschülerzahl betrug somit gut 2 %. Gegenüber dem Schuljahr 2000/01 ist aber immerhin eine Steigerung der Schülerzahl um 31 % feststellbar.

Bei den privaten Hauptschulen handelt es sich meist um kleinere Einrichtungen. Ihre regionale Verteilung ist relativ ungleichmäßig. In den Regierungsbezirken Freiburg und Tübingen sind sie deutlich stärker vertreten als in den Regierungsbezirken Stuttgart und Karlsruhe. Insgesamt gab es 2006/07 nur in 18 der 44 Landkreise und kreisfreien Städte des Landes eine Hauptschule in freier Trägerschaft (**Tabelle D 2.1 (T2) im Anhang**).

### Viele relativ kleine Hauptschulen

Von den 1 226 Hauptschulen in Baden-Württemberg waren 205 „wenig gegliedert“,

das heißt sie hatten weniger als fünf Klassen und wiesen damit nicht alle Schuljahrgänge auf. Sieben Hauptschulen befanden sich im Aufbau, das heißt sie hatten zwar mehr als fünf Klassen, aber dennoch nicht alle Schuljahrgänge von Jahrgangsstufe 5 bis 9. Alle Schuljahrgänge waren an 534 Hauptschulen mindestens einmal vorhanden, bei insgesamt fünf bis maximal sieben Klassen. Damit gelten diese Schulen als einzügig. Überwiegend zweizügig oder zweizügig waren 401 Hauptschulen, überwiegend dreizügig oder drei- und mehrzügig nur 79. Insgesamt waren im Schuljahr 2006/07 damit 61 % der Hauptschulen nur wenig gegliedert, im Aufbau oder einzügig. Im Schuljahr 2001/02 galt dies für 52 % der Hauptschulen.

Im Schuljahr 2006/07 wurden an 283 Standorten öffentlicher Hauptschulen weniger als 85 Schüler unterrichtet. Darunter befanden sich auch alle zehn in Baden-Württemberg vorhandenen Hauptschul-Außenstellen, die unter diesem Aspekt gesondert betrachtet werden.<sup>1</sup> Der größte Teil der öffentlichen Hauptschulen (610) hatte zwischen 85 und 200 Schüler. Lediglich an 14 öffentlichen Hauptschulen wurden mehr als 400 Schüler gezählt. Von den insgesamt 29 privaten Hauptschulen hatten 14 weniger als 85 Schüler und vier zwischen 85 bis unter 200 Schüler. Über 400 Schüler wurden nur von drei privaten Hauptschulen gemeldet.

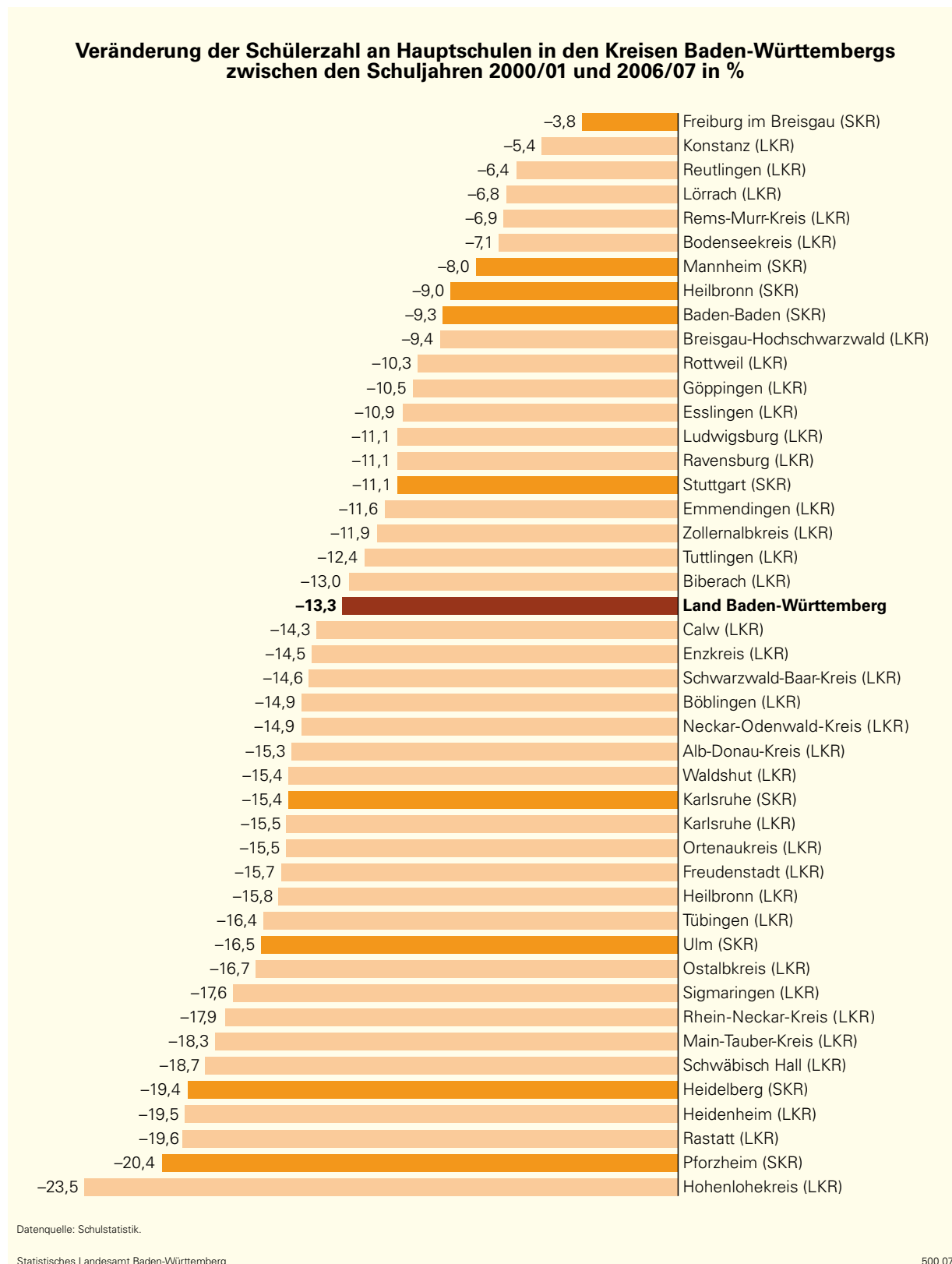
### Durchschnittlich rund 20 Schüler je Klasse

Im Durchschnitt lag die Klassengröße an den Hauptschulen im Schuljahr 2006/07 bei etwas über 20 Schülern. Dies spricht dafür, dass an den Hauptschulen überwiegend relativ kleine Klassen existieren. Im Zuge des seit dem Schuljahr 2003/04 zu beobachtenden Rückgangs der Schülerzahlen ist die durchschnittliche Schülerzahl je Klasse weiter abgesunken und liegt nun mit 20,4 um einen Schüler unter dem vor drei Jahren verzeichneten Wert.

An öffentlichen Hauptschulen liegt die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse spürbar unter

<sup>1</sup> Der Wert 85 ergibt sich, wenn man von einer Mindestklassengröße an öffentlichen Hauptschulen von 17 Schülern und fünf Hauptschul-Jahrgängen ausgeht.

Grafik D2.1 (G2)



den Werten der privaten Schulen (**Grafik D 2.1 (G3)**). Mit 22,9 Schülern je Klasse wurden an privaten Schulen 2006/07 im Mittel fast drei Schüler mehr pro Klasse unterrichtet als an öffentlichen. Dieser Abstand hat sich in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert.

An den öffentlichen Hauptschulen umfassten gut zwei Drittel aller Regelklassen<sup>2</sup> weniger als 23 Schüler (**Tabelle D 2.1 (T3) im Anhang**). Rund ein Viertel der Regelklassen wurde von 23 bis 27 Schülern besucht. In etwa 6 % aller regulären Hauptschulklassen wurden 28 Schüler oder mehr unterrichtet. Dies waren 537 Klassen an den öffentlichen Hauptschulen. An den Einrichtungen in freier Trägerschaft waren in gut der Hälfte der Klassen 23 bis 27 Schüler zu finden. In jeder fünften Klasse betrug die Klassengröße 28 Schüler oder mehr.

### Mehr Jungen auf der Hauptschule

Die geschlechtsspezifische Betrachtung von Schülern an den Hauptschulen zeigt einen deut-

lichen Jungenüberschuss: gut 55 % der Hauptschüler waren im Schuljahr 2006/07 männlich (**Tabelle D 2.1 (T2) im Anhang**). Dieses Verhältnis ist bereits seit längerer Zeit stabil. Schon im Schuljahr 1980/81 lag der Jungenanteil auf demselben Niveau. Im Verlauf der Jahre waren hier nur sehr geringe Schwankungen feststellbar.

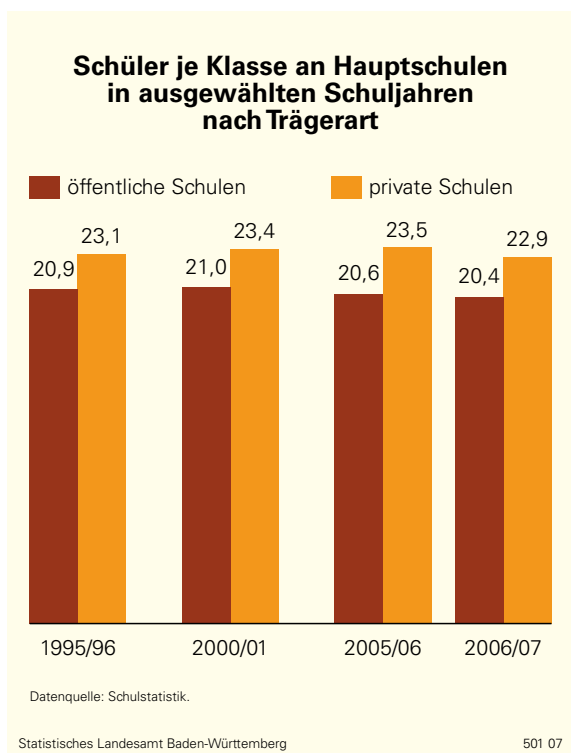
In allen Kreisen des Landes stellen die Jungen die Mehrzahl der Hauptschüler. Ihr Anteil reicht von knapp 58 % im Hohenlohekreis bis 53 % in der Stadt Baden-Baden. Somit hält sich die Schwankungsbreite des Jungenanteils auch auf Kreisebene in Grenzen.

### Etwa jeder Sechste nutzt das freiwillige 10. Schuljahr

Der Besuch des freiwilligen 10. Schuljahres an einer Hauptschule (Werkrealschule) bietet auch Hauptschülern einen direkten Weg zum mittleren Abschluss. Im Schuljahr 2006/07 haben von den 1 226 Hauptschulen 359 eine 10. Klassenstufe angeboten, die von insgesamt 6 891 Schülern besucht wurde. Damit waren etwa 16 % der Neuntklässler des vorangegangenen Schuljahres in die freiwillige 10. Stufe gewechselt. Seit dem Schuljahr 1996/97 liegt dieser Anteil relativ konstant bei Werten zwischen knapp 15 % und gut 16 % (**Grafik D2.1 (G4)**). Innerhalb der letzten fünf Jahre war allerdings tendenziell ein leichter Anstieg zu registrieren.

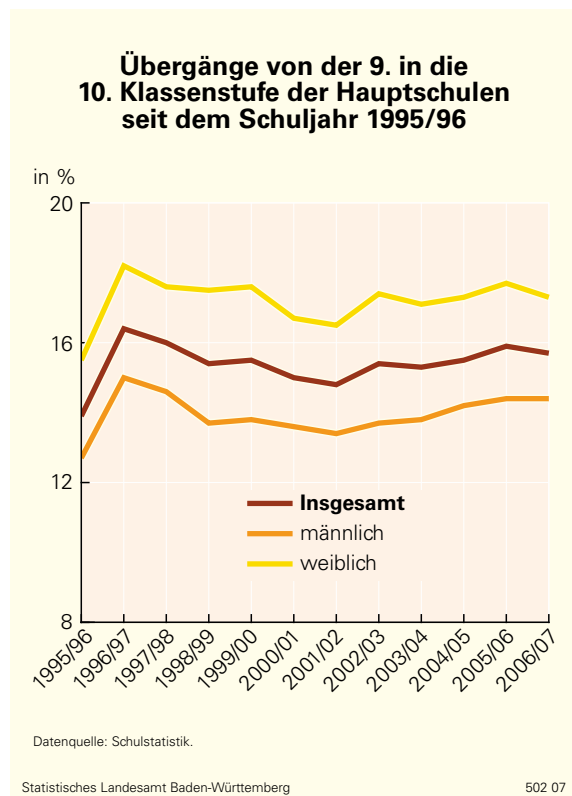
Von den 79 337 Schülern der Klassenstufen 8 und 9 nahmen 38 015 am Zusatzunterricht teil, der Vorbedingung für den Übergang in die Werkrealschule ist. Das entspricht einem Anteil von 48 %. Allerdings hatten nicht alle Hauptschüler die Möglichkeit, Zusatzunterricht zu erhalten, da dieser nur an 1 131 Schulen erteilt wurde. Damit konnten knapp 8 % der Hauptschulen ihren Schülern diesen Unterricht nicht anbieten. Im Vergleich zu ihren männlichen Mitschülern erhalten Schülerinnen deutlich häufiger Zusatzunterricht. Während 54 % der Acht- und Neuntklässlerinnen 2006/07 zu dieser leistungsfähigeren Gruppe gehörten, traf dies nur auf gut 43 % ihrer männlichen

Grafik D2.1 (G3)



2 Siehe die methodische Erläuterung „Regelklasse“ am Ende dieses Kapitels.

Grafik D2.1 (G4)



Klassenkameraden zu. Dieser Trend setzt sich auch bei den Übergängen in Klassenstufe 10 fort: Gut 14 % der männlichen, aber mehr als 17 % der weiblichen Neuntklässler wechselten in die freiwillige 10. Klassenstufe (Grafik D2.1 (G4)).

Neben dem Wechsel in die 10. Klassenstufe stehen den erfolgreichen Neuntklässlern noch weitere Alternativen offen. Sie können sich beispielsweise mit dem Hauptschulabschluss um eine Lehrstelle bewerben oder an einer 2-jährigen Berufsfachschule die Fachschulreife anstreben. Dort dauert der Weg zum mittleren Abschluss zwar ein Jahr länger, dafür erhalten die Schüler neben allgemein bildendem Unterricht auch berufliche Grundkenntnisse vermittelt (siehe Kapitel E 3). Insgesamt setzt somit nur etwa ein Drittel der Schüler, die in den Klassenstufen 8 und 9 Zusatzunterricht erhalten hatten, seine Schullaufbahn in Stufe 10 der Werkrealschule fort.

### Methodische Erläuterung

#### Regelklassen

Regelklassen sind hier die Hauptschulklassen mit Ausnahme der Klassen mit dem Ziel der Beseitigung von Lese-/Rechtschreibschwächen, der Vorbereitungsklassen, der Förderklassen für Aussiedler, der Kooperationsklassen Hauptschule/BVJ und der muttersprachlichen Klassen.

## D 2.2 Realschule

An den 472 Realschulen des Landes wurden im Schuljahr 2006/07 insgesamt 244 836 Schüler unterrichtet. Damit blieb die Schülerzahl fast genau auf dem Niveau des Vorjahres. Seit dem Schuljahr 2004/05, in dem 247 564 Realschüler gezählt wurden, ist demografisch bedingt ein prinzipiell rückläufiger Trend der Schülerzahlen zu beobachten. Damit lag der Gipfel der Entwicklung etwas unterhalb des im Schuljahr 1979/80 erreichten Höchststandes von 257 352 (Grafik D 2.2 (G1)).

Die Entwicklung verlief in den Kreisen Baden-Württembergs differenziert. Im Vergleich zum Schuljahr 2000/01 lag die Schülerzahl 2006/07 landesweit um 6,5 % höher. Allerdings ist in den vier Landkreisen Calw, Schwarzwald-Baar-Kreis, Zollernalbkreis und Ortenaukreis sowie in der Stadt Ulm bereits zu diesem Zeitpunkt ein Rückgang der Schülerzahlen erkennbar (Grafik D 2.2 (G2)). Andererseits war in der Stadt Baden-Baden – wenn auch bei geringer absoluter Schülerzahl – eine deutliche Zunahme um 20 % zu verzeichnen. Ähnlich stark fiel diese im Landkreis Freudenstadt mit 18 % aus. Im Landkreis Ravensburg lag ebenfalls eine erhebliche Steigerung um 15 % vor. Auch wenn sieben der neun Stadtkreise über dem Landesdurchschnitt liegen, ist kein auffälliges Verteilungsmuster der Entwicklung der Schülerzahlen feststellbar.

### Knapp 5 % der Schüler sind an Privatschulen

Im Schuljahr 2006/07 strebten an den 45 Schulen in freier Trägerschaft zusammen 11 351

Schüler den Realschulabschluss an. Ihr Anteil an der Gesamtschülerzahl der Realschulen betrug damit knapp 5 %. Seit dem Schuljahr 1980/81 konnten die privaten Realschulen ihre Schülerzahl kontinuierlich steigern und ihren Anteil immerhin nahezu verdoppeln (Tabelle D 2.2 (T1) im Anhang).

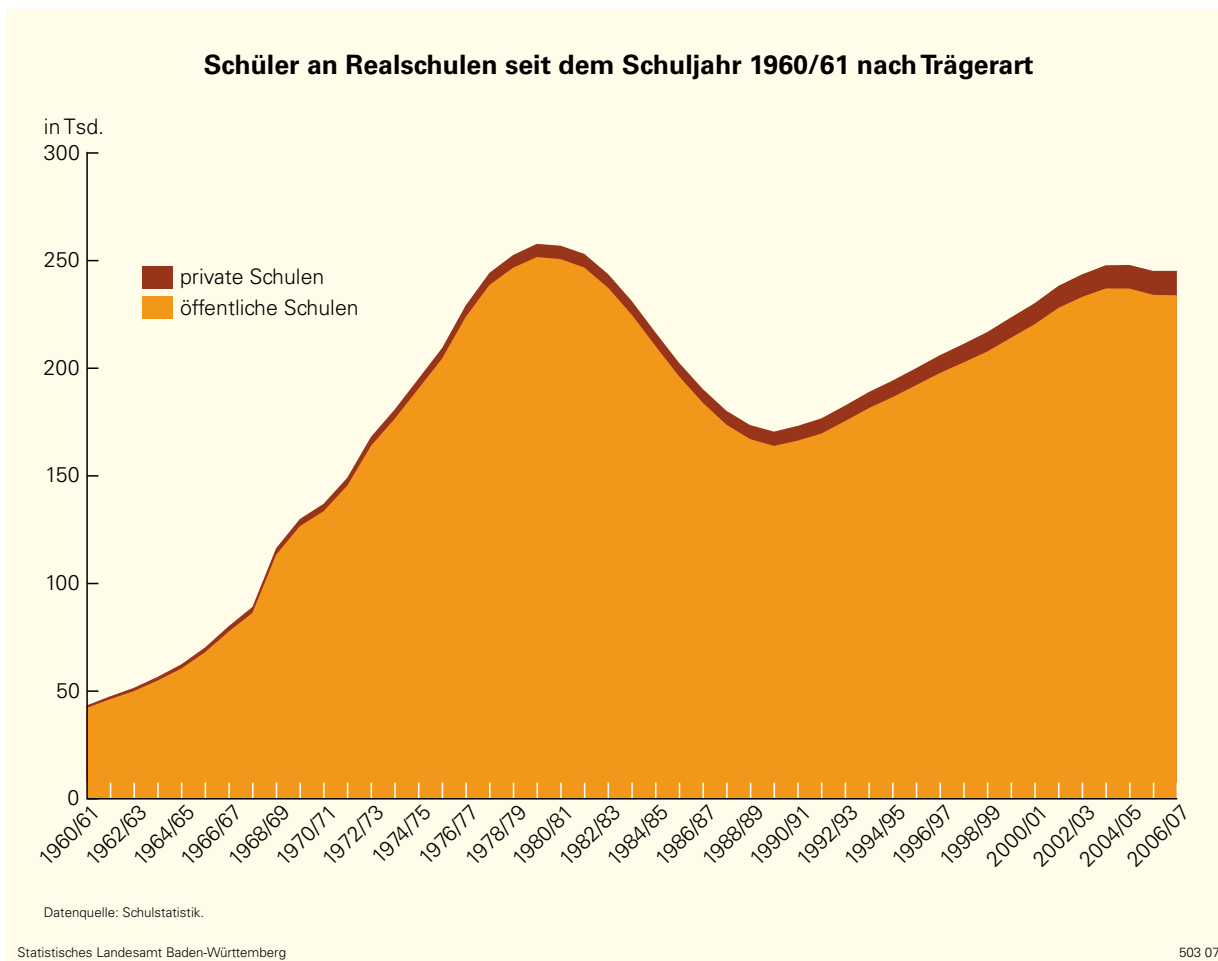
Lediglich in 29 der 44 Landkreise und kreisfreien Städte Baden-Württembergs sind private Realschulen vorhanden. Relativ weit verbreitet sind diese in den Regierungsbezirken Freiburg und Tübingen (Tabelle D 2.2 (T2) im Anhang). Dort gibt es auch einige größere Einrichtungen mit zum Teil deutlich mehr als 500 Schülern. Bei einigen privaten Realschulen handelt es sich um Mädchenschulen in kirchlicher Trägerschaft.

### An Realschulen im Mittel knapp 28 Schüler je Klasse

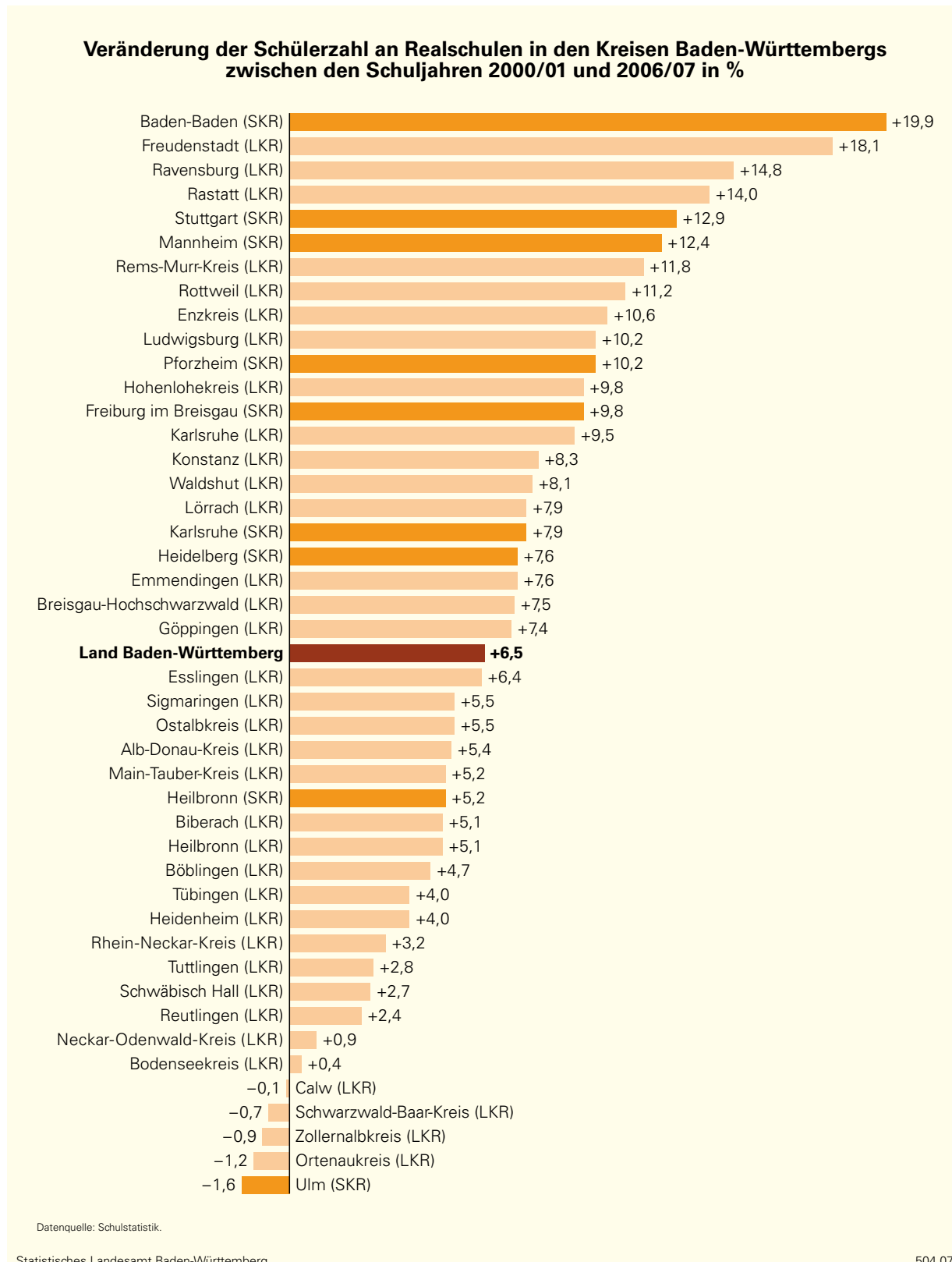
Im Verlauf des Anstiegs der Schülerzahlen an den Realschulen war auch ein Anstieg der Schülerzahl je Klasse zu verzeichnen. Im Schuljahr 1995/96 waren im Durchschnitt 25,9 Schüler in einer Klasse. Bis 2004/05, als die Schülerzahl ihren Höchststand erreichte, stieg sie um fast zwei Schüler je Klasse auf 27,7 an. Seitdem ist wieder ein leichter Rückgang auf 27,5 Schüler je Klasse eingetreten.

Aufgrund ihres hohen Anteils an der Schülerzahl prägen vor allem die öffentlichen Realschulen diese Entwicklung. Ihre durchschnittliche Schülerzahl je Klasse stieg von 25,9 im Jahr 1995/96

Grafik D2.2 (G1)



Grafik D2.2 (G2)



bis 2004/05 auf 27,8 an und ist seitdem leicht auf 27,6 zurückgegangen (Grafik D 2.2 (G3)). An den privaten Realschulen war diese Entwicklung nicht in solchem Ausmaß feststellbar. Zwar stieg dieser Wert von 1995/96 bis 2003/04 ebenfalls an, jedoch nur um gut einen Schüler pro Klasse von 25,7 auf 26,9. Seitdem sank er wieder auf 26,0 Schüler je Klasse im Schuljahr 2006/07. Lagen öffentliche und private Realschulen 1995/96 noch fast gleichauf, so sind nun an den privaten Schulen kleinere Klassen vorhanden.

### Nahezu gleich viele Jungen und Mädchen

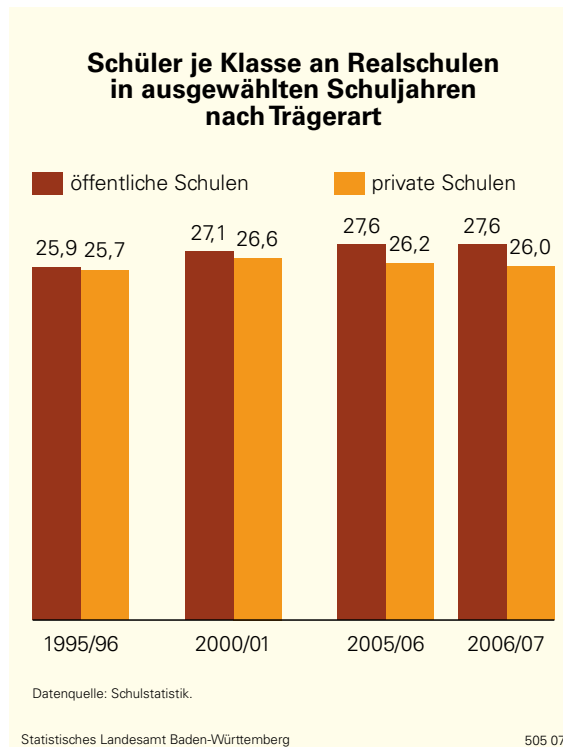
An den Realschulen in Baden-Württemberg ist das Verhältnis von Schülern und Schülerinnen etwa ausgeglichen. Allerdings ergab sich im Schuljahr 2006/07 eine nahezu „historische“ Zäsur: Erstmals waren die männlichen Schüler knapp in der Überzahl (Tabelle D 2.2 (T1) im Anhang). Diese Entwicklung zeichnet sich schon seit längerem ab. So hatten die Schülerinnen im Schuljahr 1980/81 noch einen Anteil von fast 54 %. Bis 1990/91 war er bereits auf gut 52 % abgesunken und lag 2000/01 bei knapp 51 %.

Auf Kreisebene reicht die Spanne des Mädchenanteils von nur 44 % in der Stadt Baden-Baden bis rund 53 % in der Stadt Ulm, im Hohenlohekreis und in der Stadt Heidelberg. Dies ist eine relativ weite Spreizung, die jedoch dadurch relativiert wird, dass Baden-Baden ein „Ausreißer“ ist. Hier schlägt sich die Schülerstruktur der privaten Realschule mit Internat nieder, die überwiegend männliche Schüler aufweist. Der Mädchenanteil an den öffentlichen Realschulen in Baden-Baden ist mit 51 % dagegen sogar überdurchschnittlich. Die nächst niedrigen Werte sind mit jeweils knapp über 48 % in den Städten Karlsruhe, Mannheim und Freiburg im Breisgau zu finden (Tabelle D 2.2 (T2) im Anhang).

### Ein Viertel wählt eine zweite Fremdsprache

In der 7. Klassenstufe stehen die Realschüler vor der Entscheidung, ein Wahlpflichtfach zu bestimmen, das ihren Neigungen entspricht. Sie haben dabei die Wahl zwischen den Fächern „Technik“, „Mensch und Umwelt“ und einer zweiten Fremdsprache – in aller Regel Französisch.<sup>1</sup> Im Fach „Technik“ sollen den Schülern laut Bildungsplan

Grafik D2.2 (G3)



der Realschule im Rahmen einer intensiven Auseinandersetzung mit technischen Inhalten fundamentale Kenntnisse und Handlungsmuster vermittelt werden. Dies erfolgt in den fünf Problem- und Handlungsfeldern „Arbeit und Produktion“, „Information und Kommunikation“, „Transport und Verkehr“, „Versorgung und Entsorgung“ sowie „Bauen und Wohnen“. Im Fach „Mensch und Umwelt“ sollen ausgehend vom privaten Haushalt Sachkenntnisse vermittelt sowie Urteilsvermögen und Handlungskompetenz entwickelt werden. Das Fach umfasst dabei die Themenbereiche Ernährung, Bekleidung, Wohnen, Wirtschaften und Zusammenleben in Familie und Gesellschaft.

Gut ein Viertel der Realschüler hatte sich nach dem Stand des Schuljahres 2006/07 für die zweite Fremdsprache entschieden. Das Fach „Technik“ lag mit einem Anteil von 39 % knapp

<sup>1</sup> Für Schüler, die ab Klassenstufe 5 Französisch als Pflichtfremdsprache haben, ist ab Klasse 7 auch Englisch Pflichtfremdsprache.

vor „Mensch und Umwelt“ mit 35 % (**Grafik D 2.2 (G4)**). Bei der Entscheidung sind eindeutige geschlechtsspezifische Muster erkennbar. Gut 58 % der Schülerinnen wählten „Mensch und Umwelt“, 71 % ihrer männlichen Mitschüler dagegen das Fach „Technik“. Die zweite Fremdsprache ist unter den Schülerinnen beliebter als unter den Schülern: Von den Schülerinnen erlernten 33 % (meist) Französisch, von den Schülern lediglich knapp 17 %.

Ein Viertel der Realschulen bietet in einzelnen Sachfächern oder Unterrichtssequenzen bilingualen Unterricht an. Vorwiegend findet dieser in englischer Sprache statt.

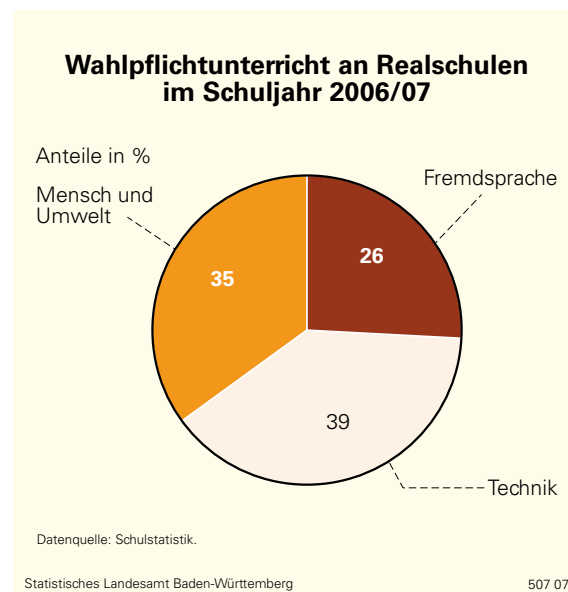
### Mehr Zugänge aus dem Gymnasium als aus der Hauptschule

Fast 95 % der Realschüler des Schuljahres 2006/07 waren regulär in ihre aktuelle Klassenstufe versetzt worden. Knapp 3 % der Schüler wiederholten eine Klassenstufe. In Klassenstufe 9 ist die Wiederholerquote mit mehr als 5 % am höchsten. Auch in Klassenstufe 8 lag diese Quote mit knapp 4 % deutlich über dem Durchschnitt der Schulart. Männliche Realschüler wiederholen häufiger eine Klassenstufe als ihre Mitschülerinnen: 3,4 % der Schüler und 2,3 % der Schülerinnen waren Wiederholer. Der Anteil der Schüler, die das Klassenziel nicht erreicht haben, ist an den Realschulen durchschnittlich deutlich höher als an Hauptschulen und Gymnasien.

Die multilaterale Versetzungsordnung regelt die Durchlässigkeit zwischen den allgemein bildenden Schularten. Die Realschule ist dabei als „mittlere“ Schulart die naheliegende Alternative sowohl für Schüler der Hauptschule als auch des Gymnasiums. Zum Schuljahr 2006/07 waren insgesamt 2 361 Schüler von einer Hauptschule auf die Realschule gewechselt und 2 735 von einem Gymnasium (**Tabelle D 2.2 (T3) im Anhang**). Deutlich mehr als die Hälfte der ehemaligen Hauptschüler waren hierbei in die 6. Klassenstufe eingetreten, knapp ein Viertel in die 7. Klassenstufe und rund 14 % in die 5. Klassenstufe. In den höheren Stufen fanden nur vereinzelt Wechsel von der Haupt- zur Realschule statt. Der im Ablauf der Klassenstufen fortschreitende Unterschied in den Bildungsinhalten dürfte hierfür ausschlaggebend sein. Bei den Zugängen aus den Gymnasien ist dagegen

ein anderes Muster feststellbar. Hier war jeweils gut ein Viertel der Wechsler aus dem Gymnasium in den Klassenstufen 7, 8 und 9 zu finden.

Grafik D2.2 (G4)



### D 2.3 Gymnasium

Im Schuljahr 2006/07 wuchs die Schülerzahl der 436 Gymnasien im Land um knapp 4 900 auf 333 322 an. Damit setzte sich der seit Beginn der 90er-Jahre zu beobachtende Trend steigender Schülerzahlen fort (**Grafik D 2.3 (G1)**). Neben der demografischen Entwicklung ist hierfür auch der wachsende Anteil der Gymnasien an den Übergängen von der Grundschule verantwortlich (**Kapitel D1.3**). Die bislang höchste Schülerzahl wurde im Schuljahr 1980/81 mit 339 696 verzeichnet, als die geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre unterrichtet wurden.

Landesweit erhöhte sich die Zahl der Gymnasialisten seit dem Schuljahr 2000/01 um fast 14 %. Den geringsten Zuwachs verzeichneten in diesem Zeitraum die Gymnasien im Schwarzwald-Baar-Kreis, deren Schülerzahl lediglich um rund 5 % zunahm. Auch in den Landkreisen Rottweil, Heidenheim und Göppingen lag der Anstieg mit

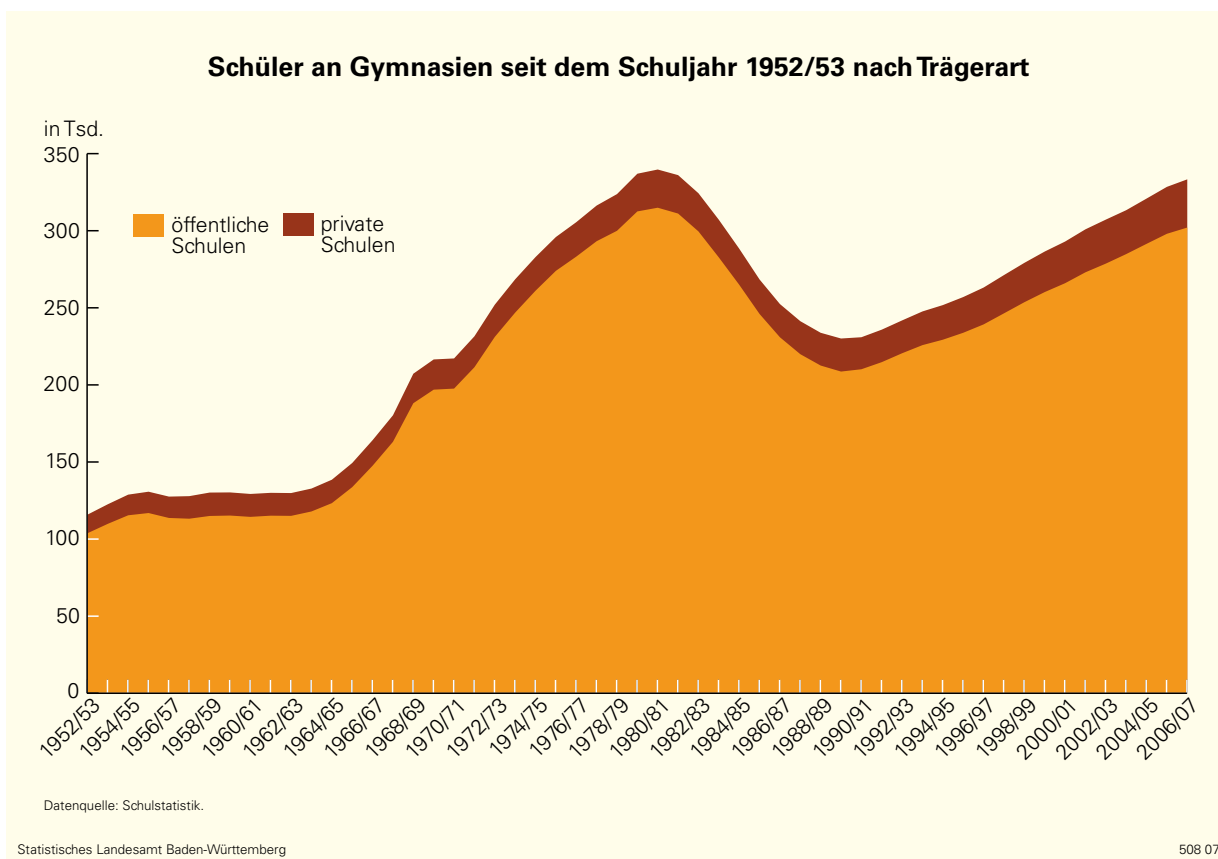
gut 7 % bis knapp 8 % wenig darüber. Dagegen wurden in den Landkreisen Calw und Schwäbisch Hall 22 % bzw. 21 % mehr Gymnasiasten unterrichtet als sechs Jahre zuvor (Grafik D 2.3 (G2)).

**Fast jeder zehnte Schüler besucht ein privates Gymnasium**

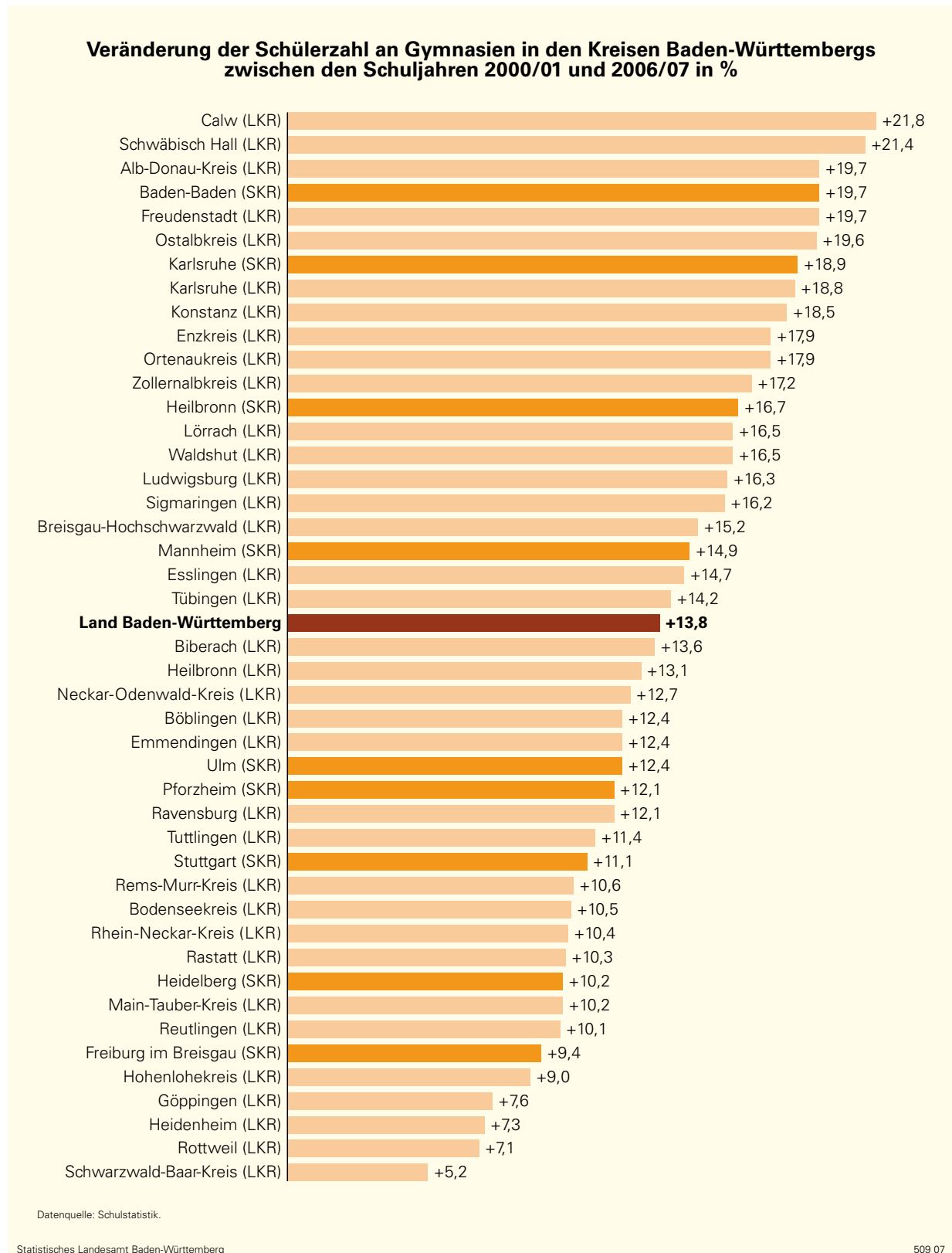
Im Schuljahr 2006/07 gab es in Baden-Württemberg 59 private Gymnasien. An 17 von diesen ist ein Internat angeschlossen. Insgesamt besuchten 31 262 Schüler ein privates Gymnasium, was einem Anteil von über 9 % an der Gesamtzahl entspricht. Seit dem Schuljahr 2000/01 konnten die privaten Einrichtungen ihre Schülerzahl um knapp 16 % steigern. Damit lag ihr Zuwachs um fast zwei Prozentpunkte über dem der öffentlichen Einrichtungen (Tabelle D 2.3 (T1) im Anhang).

Private Gymnasien sind in 27 der 44 Landkreise und kreisfreien Städte im Land zu finden. Häufig sind in zentral gelegenen Orten mehrere private Schulen ansässig, die auch von Schülern aus den umliegenden Kreisen besucht werden. Bei Einrichtungen mit angeschlossenem Internat kann das Einzugsgebiet sogar über Baden-Württemberg hinausgehen. Dies mag ein wichtiger Grund dafür sein, dass in manchen Kreisen ein auffallend hoher Anteil von Privatschülern zu finden ist (Tabelle D 2.3 (T2) im Anhang). So werden in Heidelberg sogar mehr als 46 % der Gymnasiasten an privaten Schulen unterrichtet, in Baden-Baden sind dies immerhin rund 36 %. In sechs weiteren Kreisen und kreisfreien Städten (Mannheim, Ravensburg, Sigmaringen, Stuttgart, Ortenaukreis und Waldshut) liegt der Privatschüleranteil bei über 20 %.

Grafik D2.3 (G1)



Grafik D2.3 (G2)



### Tendenz zu größeren Klassen

Seit dem Schuljahr 1995/96, in dem die durchschnittliche Zahl der Schüler pro Klasse bei 24,8 lag, ist ein kontinuierlicher Anstieg dieses Wertes zu beobachten. Im Schuljahr 2006/07 betrug er 27,5 Schüler pro Klasse. Bei dieser Berechnung werden jeweils die Jahrgangsstufen 12 und 13 (G9) bzw. 11 und 12 (G8) nicht einbezogen, da in diesen Stufen der Klassenverband im Zuge des Kurssystems aufgelöst ist. Der Anstieg der Schülerzahlen in diesem Zeitraum konnte somit nicht allein durch die Einrichtung von rund 1 300 neuen Klassen bewältigt werden, sondern es mussten auch im Durchschnitt mehr Schüler in eine Klasse aufgenommen werden.

An privaten Gymnasien lag dieser rechnerische Durchschnitt mit 25,9 Schülern pro Klasse um knapp zwei Schüler unter dem der öffentlichen Gymnasien von 27,7 Schülern pro Klasse. Die Tendenz zu größeren Klassen war in den vergangenen Jahren an öffentlichen und privaten Einrichtungen in ähnlichem Ausmaß feststellbar (Grafik D 2.3 (G3)).

### Seit 1984/85 mehr Mädchen als Jungen an Gymnasien

Im Schuljahr 2006/07 besuchten deutlich mehr Schülerinnen als Schüler die Gymnasien des Landes: 175 874 Schülerinnen standen 157 448 Schüler gegenüber. Sie hatten damit einen Anteil von knapp 53 % an der Schülerschaft (Tabelle D 2.3 (T1) im Anhang). Seit Beginn der 60er-Jahre bis etwa zur Jahrtausendwende nahm der Mädchenanteil am Gymnasium von damals rund 38 % auf über 53 % beständig zu. In den letzten Jahren ging dieser Anteil jedoch minimal zurück. An privaten Schulen sind sogar sechs von zehn Schülern weiblich. Dies ist hauptsächlich auf einige Mädchengymnasien zurückzuführen.

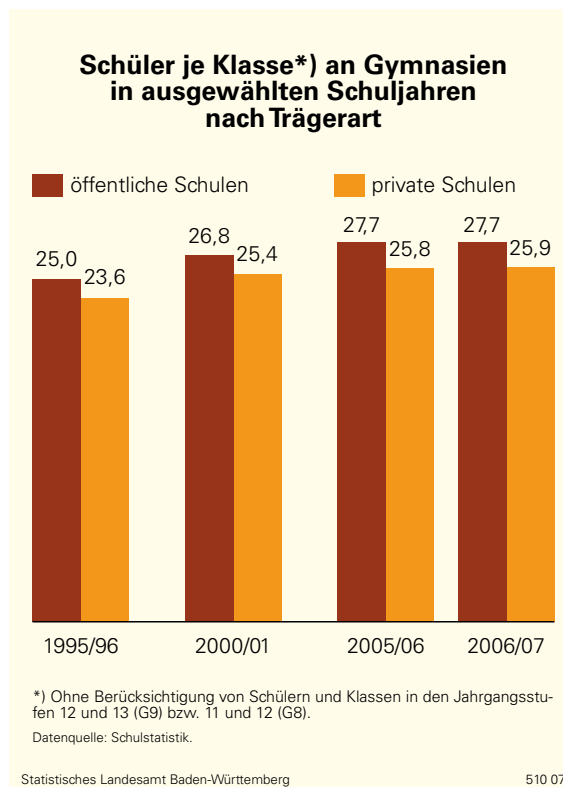
Die niedrigsten Mädchenanteile sind mit knapp 51 % im Bodenseekreis und im Alb-Donau-Kreis zu finden, der höchste mit fast 58 % im Landkreis Sigmaringen (Tabelle D 2.3 (T2) im Anhang). Dieser hohe Wert ist auf zwei große private Einrichtungen mit überwiegend weib-

licher Schülerschaft zurückzuführen. Eine dieser Schulen verfügt über ein Internat für Mädchen.

### Weiterer Ausbau der Hochbegabtenförderung geplant

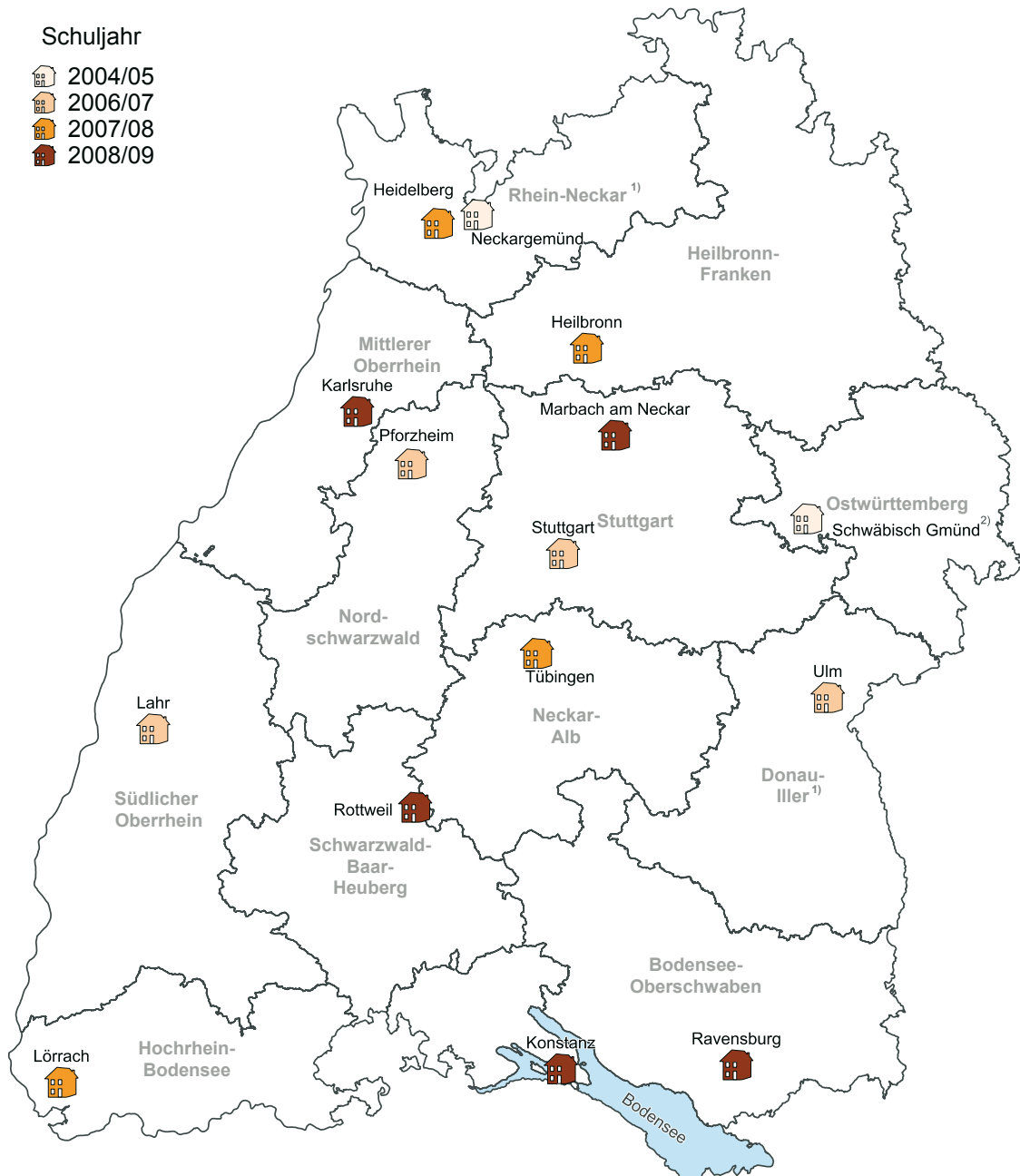
Zum Schuljahr 2004/05 hatte das Landesgymnasium für Hochbegabte in Schwäbisch Gmünd den Betrieb mit 44 Schülern in der siebten und der zehnten Klassenstufe aufgenommen. Im Schuljahr 2006/07 wurden dort insgesamt 128 Schüler ab Klassenstufe 7 unterrichtet, darunter waren 59 Mädchen. Nach Vollendung des zweizügigen Endausbaus sollen am Landesgymnasium 240 Schüler unterrichtet werden. Zum Schuljahr 2004/05 wurde auch ein privates Gymnasium mit spezieller Ausrichtung zur Förderung von Hochbegabten in Neckargemünd eröffnet. Dieses umfasste im Schuljahr 2006/07 die Klassenstufen 5 bis 7 mit zusammen 40 Schülern, darunter 16 Mädchen.

Grafik D2.3 (G3)



Grafik D 2.3 (G4)

### Gymnasien mit besonderen Angeboten der Hochbegabtenförderung nach Schuljahr der Einrichtung

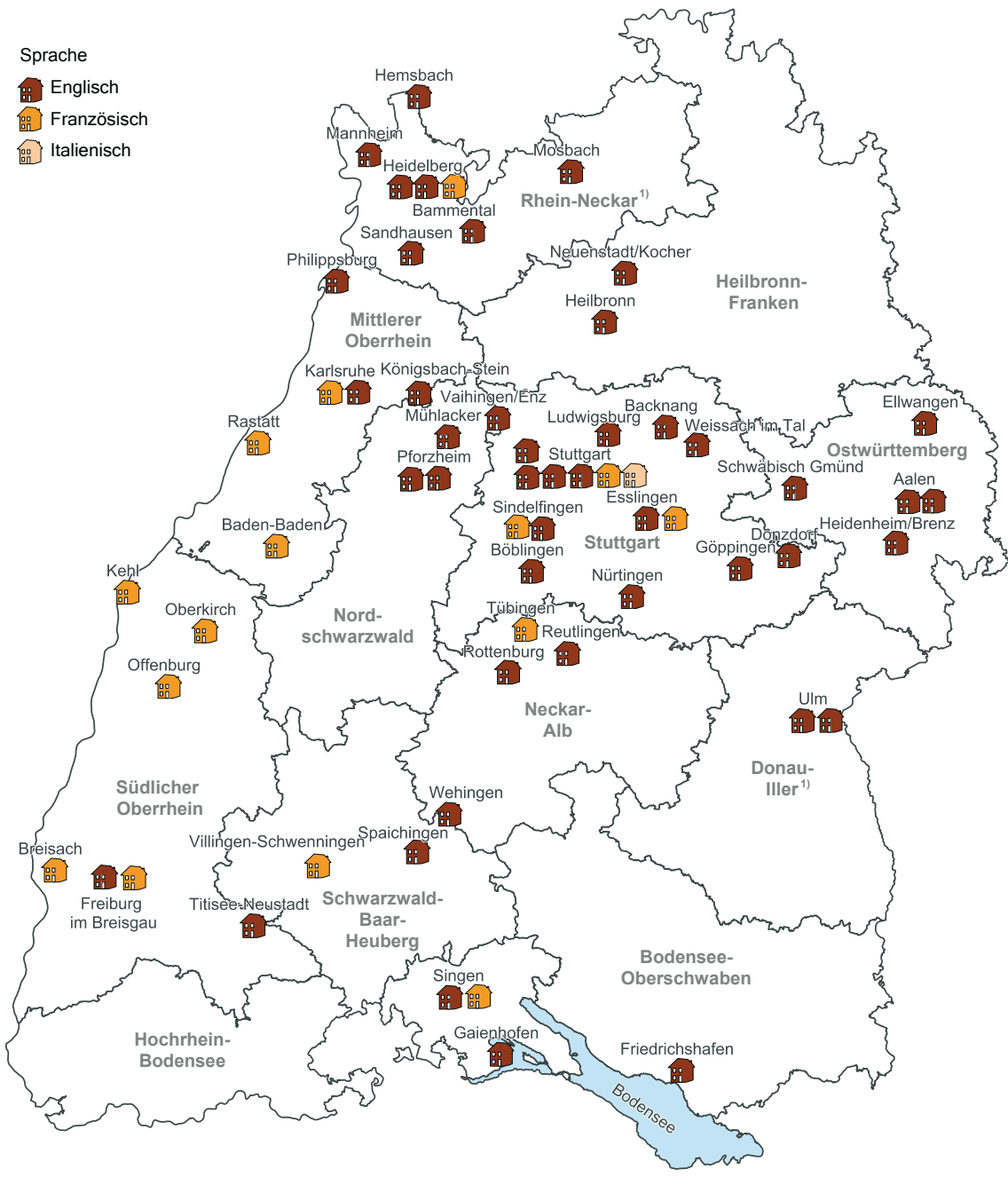


1) Soweit Land Baden-Württemberg. – 2) Ab dem Schuljahr 2008/09 mit Hochbegabtenzug für externe Schüler.

Datenquelle: Kultusministerium Baden-Württemberg.

Grafik D 2.3 (G5)

### Gymnasien mit bilingualen Abteilungen



1) Sowie Land Baden-Württemberg.

Datenquelle: Kultusministerium Baden-Württemberg, Stand Schuljahr 2006/07.

Daneben gab es im Schuljahr 2006/07 sogenannte Hochbegabtenzüge an öffentlichen Gymnasien in Stuttgart, Ulm, Pforzheim und Lahr (Grafik D 2.3 (G4)). Die Zulassung von Schülern zu diesen Zügen erfolgt über ein zweistufiges Aufnahmeverfahren. Nach einer Prüfung im Bereich des Intelligenzquotienten und der Erstellung eines Begabungsprofils durch Schulpsychologen finden an der jeweiligen Schule Aufnahmegespräche statt. Die Förderstruktur der Hochbegabtenzüge folgt zwei Prinzipien:

- Akzeleration: gesteigertes Lerntempo und
- Enrichment: Freiraum für zusätzliche Lernangebote.

Am 14. November 2006 beschloss die Landesregierung den stufenweisen Ausbau dieser Hochbegabtenzüge. Im Rahmen des Ausbauprogramms werden im Schuljahr 2007/08 solche Züge an Gymnasien in Heilbronn, Tübingen, Heidelberg und Lörrach eingerichtet. Im Schuljahr 2008/09 ist der weitere Ausbau an den Standorten Marbach am Neckar, Karlsruhe, Konstanz, Rottweil und Ravensburg vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt soll auch das Landesgymnasium für Hochbegabte, das bislang als reines Internat geführt wird, für externe Schüler geöffnet werden. Damit gäbe es dann 14 Standorte mit Hochbegabtenzügen an öffentlichen Gymnasien.

### Bilinguale Abteilungen in englischer, französischer und italienischer Sprache

Im Zeichen der zunehmenden Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft ist es wichtig, Fremdsprachen ähnlich der Muttersprache differenziert, sicher und geläufig zu beherrschen. In diesem Sinne streben bilinguale Bildungsgänge mit der Ausweitung fremdsprachlichen Lernen und Handelns auf Sachfächer eine annähernde Zweisprachigkeit an. Der Kern des bilingualen Konzepts liegt darin, dass die Fremdsprache nicht als Lerngegenstand begriffen wird, sondern als Kommunikationsmedium, sodass im Rahmen schulischen Lernens möglichst realitätsnahe fremdsprachliche Verwendungssituationen ermöglicht werden.

Neben einzelnen bilingualen Unterrichtseinheiten als spezifisches Angebot der Schule gab es im Schuljahr 2006/07 landesweit insgesamt 41 Gymnasien mit einer voll ausgebauten deutsch-englischen Abteilung und 13 Gymnasien mit einer bilingualen Abteilung deutsch-französisch (Grafik D 2.3 (G5)). Im Schuljahr 2007/08 werden drei weitere Schulen in Englisch hinzukommen, in Französisch sind es zwei weitere Schulen. Als neues Angebot wurde im Schuljahr 2006/07 ein bilinguales Profil deutsch-italienisch als Schulversuch eingerichtet (Königin-Katharina-Stift Stuttgart). Bei erfolgreichem Abschluss wird sowohl die deutsche als auch die italienische Hochschulzugangsberechtigung vergeben.

In diesen Abteilungen werden die Schüler nach zwei Schuljahren mit verstärktem Fremdsprachenunterricht in verschiedenen Sachfächern bzw. einer Naturwissenschaft (deutsch-englische Abteilungen) bilingual unterrichtet. Nach dem Besuch der deutsch-englischen Abteilungen erhalten die Schüler ein Zertifikat. Angestrebt wird eine Weiterentwicklung hin zu internationalen Zügen. Dazu wurde im Schuljahr 2006/07 der Schulversuch „Internationale Abiturprüfung Baden-Württemberg“ eingerichtet. In den deutsch-französischen Abteilungen können die Schüler die deutsche allgemeine Hochschulreife zusammen mit dem französischen Baccalauréat (Doppelabschluss „Abibac“) erwerben.

### D 2.4 Integrierte Schulformen

Das baden-württembergische Schulsystem ist zwar grundsätzlich dreigliedrig, es bietet aber auch integrierte Schulformen. Dazu zählen die Schulen besonderer Art (früher: Gesamtschulen), die schulartunabhängige Orientierungsstufe in Konstanz und die Freien Waldorfschulen. Gemeinsam ist diesen Schulformen, dass die Schüler nicht nach der vierten Klassenstufe nach verschiedenen Schularten getrennt unterrichtet werden. Allerdings ist der Stellenwert dieser integrativen Schulformen im gesamten Bildungssystem Baden-Württembergs relativ gering.

## Königin-Olga-Stift Gymnasium Stuttgart

### Partnerschule für Europa mit deutsch-englischer Abteilung

Das Gymnasium Königin-Olga-Stift hat 1992 als erste Schule in Baden-Württemberg bilingualen Unterricht in der Fremdsprache Englisch eingeführt und als Pilotschule an der Entwicklung des heute landesweit verbreiteten Modells mitgewirkt.

In der deutsch-englischen Abteilung erhalten die Schüler (Stand: G9) in den Klassenstufen 5 und 6 zunächst einen verstärkten Englischunterricht und ab Klassenstufe 7 in den Sachfächern Erdkunde, Geschichte, Gemeinschaftskunde und Biologie (im Wechsel) den Unterricht – nach Möglichkeit von muttersprachlichen Lehrern – zunehmend in englischer Sprache mit einer zusätzlichen Unterrichtsstunde pro Woche. Seit der Einführung des achtjährigen Gymnasiums 2004 ist es möglich, mit dem bilingualen Sachfachunterricht im neuen Fächerverbund GWG (Geschichte, Wirtschaft, Gemeinschaftskunde) bereits in der 6. Klasse zu beginnen.



Ziel der deutsch-englischen Abteilung ist es, den Schülern durch interkulturelles Lernen eine besondere Qualifikation zu vermitteln, die in einer Vielzahl von Berufen von Bedeutung sein wird und den Schülern das Studium in einem englischsprachigen Land ohne zusätzliche Sprachprüfung erlaubt.

Der bilinguale Unterricht wird schülerbezogen, handlungs- und praxisorientiert umgesetzt. Dazu zählen viel Projekt- und Teamarbeit, die möglichst frühzeitige Begegnung mit Muttersprachlern – etwa an den benachbarten Schulen der US-Armee –, der Einsatz authentischer Unterrichtsmaterialien, die frühzeitige und zielorientierte Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Arbeitsgemeinschaften wie der English Debating Club, Business English, die English History Society und ein umfassendes Angebot an Austauschprogrammen (Wales, USA, Indien).

In der gymnasialen Oberstufe besuchen die Schüler das vierstündige Kernkompetenzfach Englisch sowie einen bilingualen Seminarkurs oder ein weiteres bilingual unterrichtetes Fach. Seit dem Schuljahr 2006/2007 ist die Belegung des Kernkompetenzfaches Biologie mit fünf Wochenstunden möglich. Mit dem ersten bilingualen Biologie-Kurs in den Jahrgangsstufen 12 und 13 zählt die Schule zu insgesamt vier Versuchsschulen, die ihren Schülern das Internationale Abitur Baden-Württemberg anbieten, wozu eine schriftliche englischsprachige Prüfung im Fach Biologie gehört. Der Besuch der deutsch-englischen Abteilung wird den Schülern in einem Zertifikat des Landes Baden-Württemberg als Anlage zum Abiturzeugnis bestätigt. Darüber hinaus gibt es bereits am Ende von Klassenstufe 11 die Möglichkeit, durch eine außerschulische, aber im Unterricht vorbereitete Sprachprüfung (Cambridge Certificate in Advanced English oder Cambridge Certificate of Proficiency in English) die Voraussetzungen für den Besuch einer englischsprachigen Universität im Ausland zu schaffen.

### Drei Schulen besonderer Art in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg gibt es noch drei „Schulen besonderer Art“ in Freiburg im Breisgau, Heidelberg und Mannheim. Dabei handelt es sich um integrative Gesamtschulen in öffentlicher Trägerschaft, deren rechtliche Grundlage sich in den Schlussvorschriften des Schulgesetzes<sup>1</sup> findet. Dort heißt es in § 107 (1): „Die Staudinger-Gesamtschule Freiburg im Breisgau, die Internationale Gesamtschule Heidelberg und die Integrierte Gesamtschule Mannheim-Herzogenried können in den Klassen 5 bis 10 als Schulen besonderer Art ohne Gliederung nach Schularten geführt werden. Der Unterricht kann in Klassen und Kursen stattfinden, die nach der Leistungsfähigkeit der Schüler gebildet werden. Die Schulen führen nach der Klasse 9 zum Hauptschulabschluss und nach der Klasse 10 zum Realschulabschluss oder zur Berechtigung zum Übergang in die Oberstufe oder in die Jahrgangsstufe 11 des Gymnasiums.“

Diese Bestandsgarantie im Schulgesetz sichert die verbliebenen integrierten Gesamtschulen, sodass sie in den Großstädten Heidelberg, Mannheim und Freiburg im Breisgau noch eine Alternative zum gegliederten Schulsystem bieten (siehe Kapitel D 1.3). Von den integrierten Gesamtschulen zu unterscheiden sind die „kooperativen Gesamtschulen“. Sie stellen keine eigenständige Schulart dar, sondern bieten verschiedene Schularten der Sekundarstufe I in einer gemeinsamen Schule mit einheitlicher Schulleitung (zum Beispiel Verbundschulen) an.

### Höchststand im Schuljahr 1980/81 mit 11 500 Schülern an den Schulen besonderer Art

Aufgrund der eingeführten Modell- und Versuchsschulen<sup>2</sup> kletterte die Schülerzahl der Gesamtschulen in den 70er-Jahren beständig nach oben

1 Schulgesetz für Baden-Württemberg in der Fassung vom 1. August 1983 (GBl. S. 397; K.u.U. S. 584), zuletzt geändert durch Änderungsgesetz vom 18. Dezember 2006 (GBl. S. 378).

2 Für eine ausführliche Beschreibung siehe Kultusministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Modelle und Versuche für die Bildungsreform, Oktober 1973.

bis zu ihrem Höchststand im Schuljahr 1980/81: Knapp 11 500 Schüler besuchten damals eine der sieben Gesamtschulen des Landes (Grafik D 2.4 (G1)). Allerdings war auch bei diesem Spitzenwert der Anteil der Schüler an Gesamtschulen an den Schülern aller allgemein bildenden Schulen mit 0,8 % gering. Ab 1980 ist mit dem Auslaufen der Versuchsphase ein stark abnehmender Trend bis zu Beginn der 90er-Jahre zu verzeichnen. Seither haben sich die Schülerzahlen an den Schulen besonderer Art stabilisiert, wobei sie nach einem relativen Tiefpunkt in 2001 seit 2002 wieder leicht ansteigen.

Im Schuljahr 2006/07 besuchten 4 348 Schüler eine Schule besonderer Art, ihr Anteil an den Schülern insgesamt war mit 0,3 % sehr gering. Gut 18 % der Schüler waren Ausländer oder Aussiedler. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Stadtkreis Mannheim der Ausländeranteil an den allgemein bildenden Schulen traditionell besonders hoch ist (2006/07: 22 %).

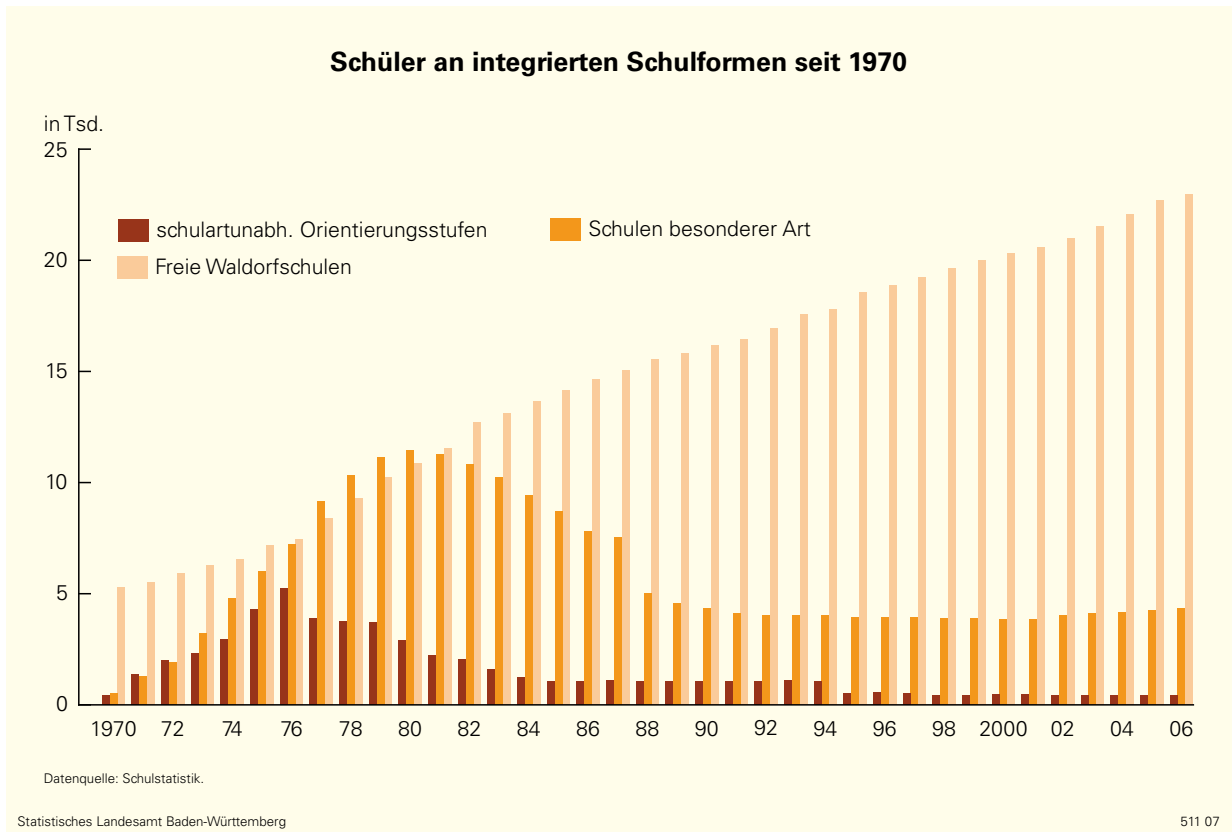
### Gemeinsamer Unterricht auch an den Schulen besonderer Art nur in den unteren Klassenstufen

Seit 1988 werden an den Schulen besonderer Art nur die Klassenstufen 5 bis 13 angeboten, wobei die Klassenstufen 11 bis 13 der Oberstufe dann zum Bildungsgang Gymnasium gehören. Im Gegensatz zu den Freien Waldorfschulen, die bereits mit Klassenstufe 1 beginnen, kann eine Schule besonderer Art also erst nach dem Grundschulalter besucht werden. Ein gemeinsamer Unterricht aller Schüler, bei dem die Regelschulen Hauptschule, Realschule und Gymnasium nicht in Erscheinung treten, findet nur in den unteren Klassenstufen statt. Je nach Schule werden die Schüler dann entsprechend der unterschiedlichen Begabungen und Lerngewohnheiten in Niveaurofen, Züge oder schulartbezogene Klassen eingeteilt, die den Regelschulen entsprechen.

### Vier von zehn Fünftklässlern der Schulen besonderer Art hatten eine Realschulempfehlung

Von den 646 Schülern in Klassenstufe 5 hatte der Großteil (41 %) von der Grundschule als

Grafik D2.4 (G1)



weiterführende Schulart die Realschule empfohlen bekommen. 30 % hatten 2006 eine Grundschulempfehlung erhalten, die von den Regelschulen nur den Besuch der Hauptschule ermöglicht hätte. 29 % der Fünftklässler waren mit einer Grundschulempfehlung auf die Schule besonderer Art gewechselt, mit der auch der Besuch eines Gymnasiums möglich gewesen wäre.

Vom Abgangsjahrgang 2006 an den Schulen besonderer Art verließen 34 % der Abgänger die Schule mit dem Hauptschulabschluss, 41 % erzielten einen Realschulabschluss und 25 % die allgemeine Hochschulreife.

Die Entwicklung der integrierten, schulartunabhängigen Orientierungsstufen erreichte ihren Höchstwert 1976 mit 5 223 Schülern an 13 Schulen im Land. Im Schuljahr 2006/07 führte nur noch die Geschwister-Scholl-Schule in Konstanz diese schulartunabhängige Orientie-

rungsstufe mit 447 Schülern in den Klassenstufen 5 und 6 (Grafik D 2.4 (G1)).

### 52 Freie Waldorfschulen mit knapp 23 000 Schülern im Schuljahr 2006/07

Im Schuljahr 2006/07 wurden an den 52 Freien Waldorfschulen 22 971 Schüler unterrichtet. Die Freien Waldorfschulen sind Schulen in ausschließlich privater Trägerschaft und unterrichten nach der anthroposophischen Lehre Rudolf Steiners. Grundprinzipien des Unterrichts sind

- Gesamtschulprinzip
- Jahrgangsklassenprinzip ohne Noten und Wiederholungen
- Epochenunterricht (Blockunterricht)
- Klassenlehrerprinzip (möglichst der gleiche Klassenlehrer von Klasse 1 bis 12)
- Im Allgemeinen ab der 1. Klassenstufe zwei Fremdsprachen

- Betonung des handwerklichen und künstlerischen Unterrichts
- Entwicklung von Individualität und Teamfähigkeit.

Die Freien Waldorfschulen verzeichnen seit Jahren einen wachsenden Zulauf. Jeder vierte Schüler, der eine Schule in privater Trägerschaft besucht, geht auf eine Waldorfschule. Die Schülerzahlen der Freien Waldorfschulen haben sich in den letzten 25 Jahren nahezu verdoppelt. Die öffentlichen allgemein bildenden Schulen weisen im selben Zeitraum dagegen eine Abnahme um 7 % auf. Im Vergleich zu 1970 hat sich die Zahl der Waldorfschüler sogar mehr als vervierfacht (Grafik D 2.4 (G1)). Der Schüleranteil der Freien Waldorfschulen an den allgemein bildenden Schulen insgesamt (ohne Zweiter Bildungsweg) liegt freilich nur bei knapp 2 %.

#### Klassenstärke in den Klassenstufen 1 bis 4 an Freien Waldorfschulen relativ groß

Die 22 971 Schüler der Freien Waldorfschulen wurden im Schuljahr 2006/07 in 981 Klassen unterrichtet. Dies entsprach einer durchschnittlichen Klassengröße von 23,4 Schülern. Allerdings unterscheidet sich die Klassenstärke zwischen Primarbereich und Sekundarbereich sehr stark. Im Durchschnitt waren in den Klassenstufen 1 bis 4 einer Waldorfschule 29,9 Schüler in einer Klasse – an den öffentlichen Grundschulen Baden-Württembergs waren es nur 21,9 Schüler. Im Sekundarbereich waren die Klassen an den Waldorfschulen mit durchschnittlich 21,2 Schülern je Klasse wesentlich kleiner als im Primarbereich.

#### Abschlüsse der Freien Waldorfschulen reichen vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur

An den Freien Waldorfschulen können alle Abschlüsse vom Hauptschulabschluss bis hin zur Hochschulreife erworben werden wie an den öffentlichen Schulen auch. Zum Ende des Schuljahres 2005/06 hatten 3 % der insgesamt 1 639 Abgänger die Freie Waldorfschule ohne Abschluss verlassen. Einen Realschulabschluss erzielten 23 % der Schüler, die meisten von ihnen (93 %) am Ende der 12. Klassenstufe. Grundsätz-

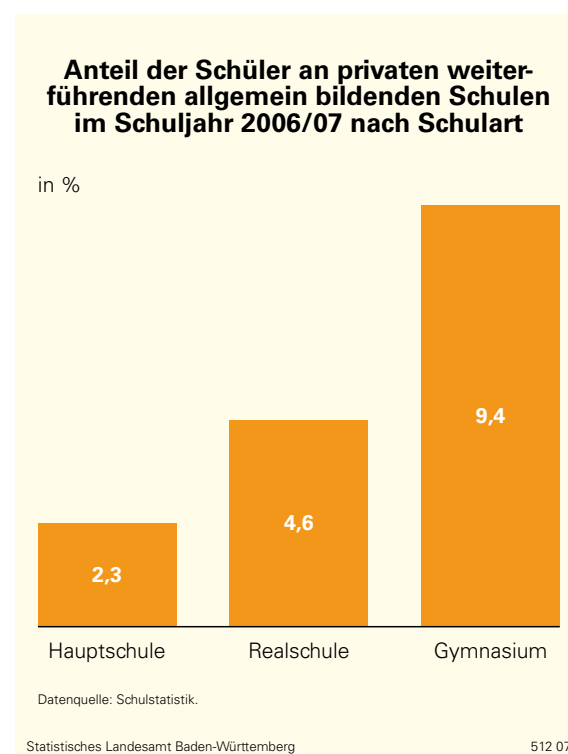
lich möglich war der Erwerb eines Realschulabschlusses an Freien Waldorfschulen 2006 ab der Klassenstufe 11. Mit der Fachhochschulreife, deren Prüfung an den allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg nur an den Freien Waldorfschulen angeboten wird, verließen 20 % der Abgänger die Waldorfschule, mit der allgemeinen Hochschulreife 45 % (siehe Kapitel F 1).

#### D 2.5 Aspekte weiterführender Bildungsgänge im Vergleich

##### Höchster Privatschulanteil bei Gymnasien

Einige der in den Einzelabschnitten zu den Schularten bereits genannten Indikatoren können zu zusätzlichen Erkenntnissen führen, wenn man sie im Vergleich zwischen den Schularten sieht. Hierzu zählt unter anderem der Anteil der Schüler in privaten Ein-

Grafik D2.5 (G1)



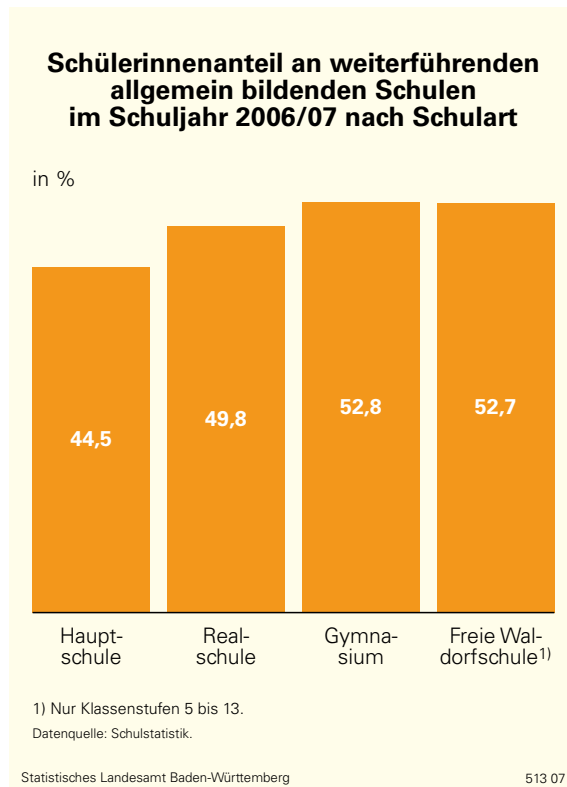
richtungen. Die Bedeutung freier Träger ist je nach Schulart sehr unterschiedlich. Im Schuljahr 2006/07 war ihr Anteil gemessen an der Schülerzahl bei Realschulen doppelt so hoch wie an Hauptschulen und an Gymnasien wieder gut doppelt so hoch wie an Realschulen (Grafik G 2.5 (G1)). Je höherwertig der angestrebte Abschluss ist, desto höher war demnach der Anteil der Schüler, die eine private Schule besuchen. Außerhalb des Bereichs der weiterführenden allgemein bildenden Schulen weisen die Sonderschulen einen weit höheren Anteil privater Schulen auf. Dort wurde gut ein Viertel aller Schüler an Einrichtungen in freier Trägerschaft unterrichtet.

Private Träger haben bei Gymnasien schon seit längerer Zeit eine größere Bedeutung. Bereits im Schuljahr 1990/91 strebten 9 % der Gymnasiasten das Abitur an einer privaten Bildungseinrichtung an. Die Schülerzahl der privaten Gymnasien wuchs somit im Wesentlichen im Rahmen des allgemeinen Trends an. Die Realschulen konnten dagegen ihren Anteil etwas stärker ausdehnen. Im Schuljahr 1990/91 lag dieser bei knapp 4 %. Einen relativ starken Zuwachs konnten auch die privaten Hauptschulen verzeichnen – allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau: 1990/91 besuchten erst 1,5 % der Hauptschüler eine private Einrichtung (Tabellen D 2.1 (T1), D 2.2 (T1) und D 2.3 (T1) im Anhang).

### Mädchen streben nach höheren Abschlüssen

In der Bevölkerung im Alter von zehn bis unter 20 Jahren stellten Jungen zum Jahresende 2006 mit einem Anteil von rund 51 % die Mehrheit. In den einzelnen weiterführenden Schularten ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Geschlechtern allerdings recht unterschiedlich. An den Hauptschulen waren im Schuljahr 2006/07 deutlich mehr Jungen als Mädchen zu finden. Nur knapp 45 % deren Schüler waren weiblich. Ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis war an den Realschulen zu beobachten. Dagegen waren an den Gymnasien die Schülerinnen in der Überzahl: Fast 53 % der Gymnasiasten waren weiblich (Grafik G 2.5 (G2)). Mädchen nehmen demnach eher die Chance wahr, einen höheren Bildungsabschluss zu erwerben, als

Grafik D2.5 (G2)



Jungen. Dies gilt tendenziell auch innerhalb der Hauptschule für das Angebot des freiwilligen 10. Schuljahres, in dem der mittlere Bildungsabschluss erworben werden kann: 17 % der Neuntklässlerinnen wechselten zum Schuljahr 2006/07 in die 10. Klassenstufe, aber nur 14 % ihrer männlichen Mitschüler.

Zum Vergleich zeigt die Grafik auch den Schülerinnenanteil der Klassenstufen 5 bis 13 der Freien Waldorfschulen. Er lag 2006/07 an diesen privaten Einrichtungen, die einen schulartübergreifenden Ansatz verfolgen, mit annähernd 53 % etwa auf dem Niveau der Gymnasien. Die Klassenstufen 12 und 13 der Freien Waldorfschulen, in denen die Fachhochschul- und die Hochschulreife erworben werden können, wiesen dabei mit knapp 54 % einen etwas höheren Schülerinnenanteil auf als die unteren Klassenstufen.

An den Hauptschulen bewegt sich der Anteil der Schülerinnen bereits seit über 25 Jahren im Bereich von etwa 44 % bis 45 %. Gegenläu-

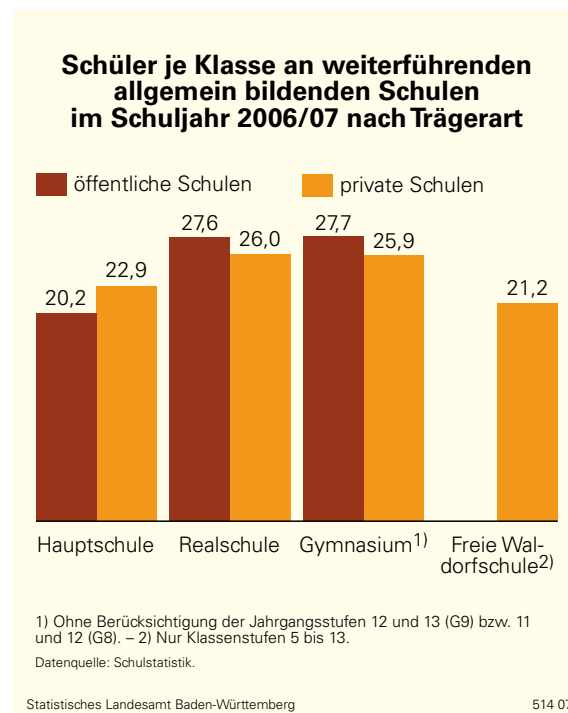
fige Bewegungen waren bei Realschulen und Gymnasien zu beobachten. Der Schülerinnenanteil sank an Realschulen seit dem Schuljahr 1980/81 von damals beinahe 54 % um vier Prozentpunkte ab. An Gymnasien stieg er in diesem Zeitraum von gut 49 % um knapp vier Prozentpunkte an. Allerdings ist seit etwa fünf Jahren ein minimaler Rückgang dieses Anteils zu verzeichnen (Tabellen D 2.1 (T1), D 2.2 (T1) und D 2.3 (T1) im Anhang).

### Kleinere Klassen an Hauptschulen

Hauptschulen haben unter anderem die Aufgabe, ein wohnortnahes Grundangebot an Bildung zu gewährleisten. Daher gab es in Baden-Württemberg im Schuljahr 2006/07 wesentlich mehr Hauptschulen (1 226) als Realschulen (472) oder Gymnasien (436), die eher an zentral gelegenen Orten angesiedelt sind. Dadurch sind Hauptschulen in der Regel kleinere Einheiten mit weniger Schülern. Dies mag ein Grund für die deutlich geringeren durchschnittlichen Schülerzahlen der Hauptschulen im Vergleich zu den Realschulen und Gymnasien sein (Grafik G 2.5 (G3)). Mit etwas mehr als 20 Schülern je Klasse lag im Schuljahr 2006/07 der Durchschnitt an den Hauptschulen um mehr als sieben Schüler unter den Werten von Realschule und Gymnasium.

Beim Vergleich von Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft fällt auf, dass die Unterschiede zwischen den Schularten an öffentlichen Schulen größer sind als an den privaten Schulen. Private Hauptschulen haben im Durchschnitt

Grafik D2.5 (G3)



größere Klassen als die öffentlichen, private Realschulen und Gymnasien dagegen kleinere. Dadurch betrug die Differenz zwischen Hauptschulen einerseits und Realschulen und Gymnasien andererseits bei den Schulen freier Träger lediglich rund drei Schüler pro Klasse. An den Freien Waldorfschulen lag die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse in den Klassenstufen 5 bis 13 mit 21,2 auf einem recht niedrigen Niveau.